

# Auf dem Weg in den regulären Arbeitsmarkt

■ KREIS ESSLINGEN: Projekt hilft ALG-II-Beziehern mit psychischen Erkrankungen – Job-Center, ZAK und „Die Brücke“ kooperieren

„Ich bin aus der Hölle wieder ins Leben gelaufen.“ Offen erzählt die dreifache Mutter aus einer Kreisgemeinde von ihrer Krankheit mit Depressionen und Medikamentenabhängigkeit. Und davon, wie sie dank einer qualifizierten Unterstützung und Begleitung als psychisch belasteter und erkrankter Mensch wieder zurück ins Arbeitsleben fand – und darüber heute sehr glücklich ist.

VON ELISABETH SCHAAL

„Integration psychisch belasteter Menschen in Arbeit“, kurz IPMA genannt, heißt etwas sperrig das vor fast genau drei Jahren gestartete Projekt. Bezieher von Arbeitslosengeld II mit besagtem Krankheitsbild sollen dank individueller sozialpsychiatrischer und sozialpädagogischer Begleitung und vielfältiger Unterstützung stabilisiert und qualifiziert werden. Ziel ist, dass Betroffene nach der durchschnittlich ein Jahr dauernden Teilnahme an IPMA im ersten Arbeitsmarkt bestehen können – und zwar dauerhaft.

Träger des Projekts ist das Job-Center Esslingen, das potenziellen Teilnehmern den Zugang zu IPMA vermittelt. Dabei arbeitet es intensiv mit zwei Kooperationspartnern zusammen: dem Sozialpsychiatrischen Dienst Plochingen „Die Brücke“, der unter anderem Gemeinden bei der Integration seelisch Erkrankter unterstützt und getragen wird vom Kreisdiakonieverband, und dem

Esslinger Zentrum für Arbeit und Kommunikation (ZAK). Dessen Träger ist der Verein zur Förderung einer sozialen Psychiatrie (VSP).

Zehn Teilnehmer arbeiten im ZAK, in dessen Räumen in der Franziskanergasse verschiedene Montage- und Verpackungstätigkeiten erledigt werden. Ebenso zehn Männer und Frauen vermittelt „Die Brücke“ in soziale Einrichtungen und Betriebe. „Wir tun das passgenau, zum Beispiel auch in die Plochinger Stadtgärtnerei“, sagt „Brücke“-Leiter Stefan Leidner. „Nichts ist sinnvoller für die Tagesstruktur und stabilisiert besser als Arbeit“, ergänzt VSP-Geschäftsführerin Barbara Wolf. So ist das Ziel denn auch, dass IPMA-Teilnehmer unter realen Arbeitsbedingungen durchhalten.

Doch das Angebot für sie ist viel umfassender. „Da geht es morgens im Gespräch erst mal um krankheitsbedingte Probleme, um die Trennung vom Freund, um eine Mahnung, die ins Haus geflattert ist, um finanzielle Probleme, um Schulden und um Unterstützung bei Formalitäten. Oft um ganz alltägliche Probleme, die jeder kennt, deren Lösung die Krankheit aber erschwert. Denn Betroffene werden von Ängsten, Angstattacken und Antriebslosigkeit ausgebremst“, verdeutlicht Anna Schille. Sie ist im ZAK zuständig für das Projekt. Umso mehr freuen sie deshalb kleine und große Fortschritte bei den Teilnehmern: „Ihre Psyche stabilisiert sich, das Selbstvertrauen kommt zu-



Barbara Wolf (rechts) und Anna Schille freuen sich im ZAK über die Erfolge der Teilnehmer am IPMA-Projekt.  
Foto: Bulgrin

rück. Sie knüpfen neue Kontakte, lassen sich auf Therapien ein und gewinnen Klarheit über ihre eigene Leistungsfähigkeit.“

Dabei kann man sich allerdings leicht verschätzen. „Als ich vor gut einem Jahr meinen ersten Arbeitstag hatte, dachte ich, nach drei Monaten bin ich wieder stabil. Schließlich hatte ich schon 20 Jahre gearbeitet und mit der Krankheit ge-

lebt“, erzählt Barbara B.. Manisch-depressiv erkrankt, kam die 45-Jährige nach dem Tod des letzten Verwandten und einem Suizidversuch in die Psychiatrie. Dort habe sie das Glück gehabt, von einer Sozialarbeiterin auf das IPMA-Projekt aufmerksam gemacht worden zu sein. Die gelernte Köchin ist froh, dass sie genug Zeit hatte, um wieder stabil zu werden. Gelernt habe sie unter

anderem, nach Hilfe zu fragen. Und auch, dass nicht alles gleich zusammenbreche, „wenn man es mal mit schwierigen Kollegen zu tun hat“. Nun will die Esslingerin unbedingt zurück in einen Acht-Stunden-Tag auf dem regulären Arbeitsmarkt: „Wirklich nicht alle Hartz-IV-Empfänger wollen nicht arbeiten“.

## Verantwortung tragen im Beruf

Ein Punkt, dem die eingangs erwähnte 44-jährige Frau uneingeschränkt zustimmt. Die gelernte Bankkauffrau ist momentan in einem Altenheim beschäftigt und sagt über das IPMA-Programm: „Es hat mich gerettet, mir geht es blendend. Ich trage nun Verantwortung für alte Menschen, muss viel organisieren und freue mich, dass meine Kinder gute schulische und berufliche Leistungen bringen. Ich lebe ganz anders als früher.“ Großer Vorteil des Projekts sei, „dass ich für alles bei der ‚Brücke‘ immer einen Ansprechpartner habe“.

Etwa die Hälfte der bisher rund 45 IPMA-Teilnehmer fasste Fuß im regulären Arbeitsmarkt oder qualifiziert sich in verschiedenen Angeboten weiter. „Das ist doch eine lohnende Investition, die wir gern leisten“, sagt denn auch Werner Schreiner, der Geschäftsführer der Arge Job-Center im Landkreis Esslingen. Deshalb läuft das Projekt weiter.

■ Informationen gibt es beim Job-Center, ☎ 07 11/9 39 30-427.